

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

„Schnell ist die That dem Aug' des Tags entschwunden,
Doch ist sie nicht verloren und zunichte;
Sie bleibt, als hätt' ein Zauber sie gebunden,
Beseffelt von dem Auge der Geschichte.“

Lenau.

Bezugs-Einladung.

An die geehrten Bewohner von Pettau und Umgebung.

Der Bezug dieses Blattes kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postversendung, zugestanden. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle geehrten Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung der fälligen Abnehmergebühr höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Die Geschichte — eine Lehrerin?

Wechselbeziehungen im Staatsleben gehören den schwer zu umgehenden Gesetzen der Causalität. Aus dieser Erkenntnis heraus pflegen alle Geschichtsschreiber seit Thukydides die Ereignisse zu erklären: Jede Ursache bedingt eine Folge, jede Erscheinung ist durch eine Kette von Ursachen bedingt.

Ein galantes Abenteuer.

Von Hugo Klein.

Frau Brigitta de Galbos war trotz des spanisch klingenden Namens eine echte Wienerin vom Grund. Auf der runden, üppigen Gestalt saß ein pikantes Köpfchen mit krausem, blonden Haar und blühenden Augen. Und ein Jüngel hatte sie, wie es in drei dreistöckigen Häusern in der Runde kein zweites gab. Zu dem Spanier von einem Manne war sie ganz zufällig gekommen. Kurz nach dem Tode ihres seligen Vaters reiste sie mit ihrer Mutter zur Erholung auf einige Wochen nach Ischl. Dort war es, wo Brigitta Perez de Galbos erblickte, den verführerischsten Caballero, welchem Ibsen's Frauen, das Gesichtchen halb hinter dem Fächer versteckt, kokett zugelächelt hatten. Auf der Esplanade vollzog sich die erste Begegnung, welche wohl ein historischer Moment zu nennen war, da Brigitta auf den ersten Anblick entschlossen war, ihm Herz und Hand zu schenken. Eine hohe elegante Gestalt, ein dunkler Teint, dunkle, schmachtende Augen, Schnurr- und Backenbart von glänzendem Schwarz, so war Perez de Galbos. Kurz, Brigitta heiratete ihn vom Fleck weg.

Sie heiratete ihn, trotzdem er sich gerade keines guten Leumunds erfreute. Er trank, spielte und liebte die Mädchen, Alles übermäßig. Seine Champagnergelage waren berühmt. In dem Prozesse einer verdächtigen Hazardspiel-Gesellschaft, welche die Polizei bei Trente et quarante überrascht hatte, wurde sein Name in höchst unliebsamer Weise genannt. Seine Eroberungen und Abenteuer boten der Chronique scandaleuse von Ischl will-

Wer unsere innere Staatsentwicklung seit den letzten 100 Jahren überblickt und die Harmlosigkeit verfolgt, mit der man es oft genug unterließ, die Zeichen der Zeit zu deuten, überblickt Anfang und Ende einer hochbedeutsamen Kette; durch lange Vernachlässigung deutscher Kultur hat Österreich seinen mitteleuropäischen Primat verloren, dieser Verlust bewirkt eine gesteigerte Schwächung seiner deutschen Kultur und diese Schwächung stürzt es in die Gefahr, schließlich sich selbst zu verlieren.

Es ist schmerzlich und beklemmend, mitanschauen zu müssen, wie stetig die österreichische Entwicklung in die erwähnte Formel eines großen historischen Gesetzes gebannt bleibt, wiewohl sich in dem neuerlich gefährdeten Bundesverhältnis mit Deutschland ein rettender Ausweg darzubieten scheint. Dieses Bundesverhältnis zum Reiche liefert den Beweis, daß unter den Elementen unseres politischen Daseins den zerfetzenden Kräften auch große Gegenkräfte gegenüber stehen, große und uralte Gegenkräfte, so alt wie die ersten Anfänge einer Gleichgewichtspolitik in Europa.

Wie war die habsburgische Hausmacht allein, nie das Reich allein stark genug, dem Drucke von West und Ost zu widerstehen. Seit Jahrhunderten wiederholt sich das Schlagen mit zwei Fronten. Wie alle deutschen Stämme ihre Streiter gegen die Türken donauabwärts gesandt haben, so sind auch alle Bevölkerungen der habsburgischen Lande gegen den überheinischen Erb-

kommenen Stoff. Er lebte auf sehr vornehmerm Fuße und liebte es, von seinen ausgedehnten Gütern in Castilien zu sprechen. Kein Mensch glaubte jedoch dem Caballero seine Güter, selbst Brigitta nicht. Wenn sie ihn trotzdem heiratete, so war's, weil sie sich diese Passion erlauben konnte. Vater selig, der ein großes Wandwarengeschäft geführt, hatte ihr eine halbe Million hinterlassen, welche ihr den Caballero gestattete. Und so wurde sie in Ischl Dona Brigitta de Galbos.

Wie man voraussah, war die Ehe keine glückliche. Das heißt, Dona Brigitta war zufrieden. Das Unglück war ganz auf Seite des Caballeros. Er hat sich heirathen lassen, weil seine Zukunftsge ein großes Vermögen besaß und er aus einer unerlöschlichen Geldquelle schöpfen zu können glaubte. Aber Brigitta war nicht die Frau, sich gehörig rupfen zu lassen, um dann die Rolle der verlassenen Ariadne zu übernehmen. Ihre Neigung zum Caballero hielt sich in bescheidenen Grenzen, vollends Leidenschaft kannte sie nur dem Namen nach. Sie hielt den geliebten Gatten kurz. Er remonstrirte, protestierte, reclamirte, sie blieb unbittlich. Er erhielt sein Taschengeld und mußte sein Auskommen finden. Er suchte Schulden zu machen, aber die Frau bezahlte die Wechsel nicht und nach drei Monaten machte der Caballero die kränkende Erfahrung, daß seine unerquicklichen ehelichen Verhältnisse in den weitesten Kreisen — der Geldgeber bekannt waren. Die Ehe hatte seinen Credit ruiniert. Was früher nur Vermuthung war, daß er nämlich nichts besaß, wurde Gewissheit und Stadtbekannt. Er durfte sich in den nobleren Spiel-Clubs gar nicht

feind im Felde gestanden und so viele und so erbitterte Kämpfe die einzelnen Theile des centralen Staatensystems zu Zeiten gegen einander führten, immer wieder hat an geschichtlichen Wendepunkten die Nothwendigkeit des Zusammenschließens zu gemeinsamem Schutze des mitteleuropäischen Bodens, ihre einigende Kraft erprobt. Diesem gemeinschaftlichen Selbsterhaltungstrieb steht ja auch ein natürlicher Interessenbund des Westens und des Ostens gegenüber.

Die allerchristlichsten Könige, ob Valerier oder Bourbonen, haben sich mit dem Großtürken über Rückenangriffe auf das mitteleuropäische Staatsgebiet zu vereinbaren gewußt und seitdem die osmanische Waffengewalt gebrochen und eine noch größere Macht im Osten emporgewachsen ist, lastet das Gewicht russischer und französischer Staatsinteressen auf der Mitte des Welttheiles. Alle politischen Denker der Deutschen halten an der Idee eines verbündeten Centraleuropa fest. Immer wieder weiß sie sich durchzusetzen. Der Anfang unseres Jahrhunderts sieht nach einer Dauer von 918 Jahren die Auflösung des alten Reiches; aber schon nach neun Jahren lebt in der deutschen Bundesacte eine mitteleuropäische Organisation wieder auf und als nach 51-jährigem Bestande der Bund zerstört worden, vergehen nur dreizehn Jahre, bis der Vertrag vom 7. October 1879 zustande kommt, der sich ausdrücklich darauf beruft, daß ein festes Zusammenhalten beider Reiche, ähnlich wie in dem früher bestandenen Bundesverhältnisse, bezweckt werde.

mehr zeigen, er hatte nicht die ersten Einsätze. Dagegen bildeten die klingenden Moneten ein vortreffliches Mittel für Frau Brigitta, ihr Männchen langsam, aber sicher unter den Pantoffel zu bringen. Für zehn Gulden opferte er ihrer Gesellschaft selbst einen Abend, an dem er drei Rendezvous mit lustigen Rechenoffenen hatte und wenn das pfiffige Weibchen noch einen „Fünfer“ d'rauslegte, ging er sogar eine bindende Verpflichtung für den nächsten Tag ein. Das herrische Wesen, die Zungenfertigkeit und üble Laune seiner Frau thaten ein Übriges, um dem Spanier das Leben zu verleiden, von der Frau Schwiegermutter nicht zu reden, die zu jeder Tageszeit zur Assistenz gegen ihn bereit war. Es kam so weit, daß Don Perez de Galbos zur Erleichterung der Kammerzofe, die von ihrem schwierigen Berufe ganz in Anspruch genommen war, „Azor“, das bißige Hündchen der Schwiegermama, spazieren führen mußte, wenn es nach frischer Luft und anderen Dingen ein Bedürfnis hatte. Unter solchen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß der Caballero eines Tages das Weiße suchte. Er verschwand mit seinem „Azor“. Den vierbeinigen Flüchtlings fand man bei dem Wassenmeister wieder. Der zweibeinige war und blieb verschollen. Wohin er sich gewandt, keine Kunde kam davon. Am „Grund“ sprach man von einer Tänzerin Namens Adeline, mit der er durchgebrannt sein sollte. Aber auch die schöne Adeline fand sich wieder ein, nachdem sie eine kurze Zeit in stiller Zurückgezogenheit verbracht hatte. Vom Gatten der Dona Brigitta war aber keine Spur zu entdecken.

(Schluß folgt.)

Wie wir für die heiligsten Güter, welche Völker zu verteidigen haben, in Waffen stehen, so auch unsere deutschen Bundesbrüder.

Man hat die Waffen uns in die Hand gezwungen. Wohlan! jetzt, wo wir sie ergriffen, dürfen und wollen wir sie nicht früher niederlegen, als bis Meinem Reiche, sowie den verbündeten deutschen Staaten die freie innere Entwicklung gesichert und deren Machtstellung in Europa neuerdings befestigt ist.

An unserer Einigkeit, unserer Krafttruhenernichte alle unser Vertrauen, unsere Hoffnung; Ich sehe sie zugleich noch auf einen Höheren, den allmächtigen gerechten Gott, Dem Mein Haus von seinem Ursprunge an gebietet, Der die nicht verläßt, die in Gerechtigkeit auf Ihn vertrauen.

Zu Ihm will Ich um Beistand und Siegesfleh und fordere Meine Völker auf, es mit Mir zu thun.

Gegeben in Meiner Residenz- und Reichs-Hauptstadt Wien am siebenzehnten Juni Eintausend acht hundert sechs und sechzig.

Franz Josef m. p.

Gemeinderath.

Derselbe versammelt sich in diesem Monate am Montag den 17. um 3 Uhr zur Berathung und Erledigung nachstehender Tagesordnung:

1. Berlesung des Protocollcs der letzten Sitzung.
 2. Mittheilungen.
 3. Statthalterei-Erlaß, betreffend die Verwendung der Julie Materna'schen Stiftung.
 4. Ansuchen des Herrn Raimund Sadnik um Genehmigung des Baues bei dem Hause am Florianiplatz Nr. 7.
 5. Erwiderung der Frau Amalia Pirich, betreffend die Abtretung der Werkstätte.
 6. Statthalterei-Erlaß, betreffend die Bestellung eines Schlachthaus-Thierarztes.
 7. Besuch des Herrn Sebastian Turl um Beitrag zu einem Kanalbaue.
 8. Anbot des Vereines „Deutsches Heim“, betreffend die Beleuchtungseinrichtung.
 9. Besuch des deutschen Studentenheims Marburg um Unterstützung.
 10. Antrag des Theater-Comités, betreffend die Vergebung des städtischen Theaters für die Saison 1899/1900.
 11. Allfälliges.
- Sodann vertrauliche Sitzung.

Pettaner Wochenbericht.

(Auszeichnung.) Das Statthalterei-Präsidium hat dem Herrn Franz Runda, pensionierter Amtsdienier, Haus- und Realitätenbesitzer in Friedau, die Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

(Trauung.) Heute Sonntag den 16. April findet in der Haupt- und Stadtpfarrkirche zum „Heiligen Blute“ in Graz die Trauung des Fräulein Josefina Glubek, Tochter des verstorbenen hiesigen Schlossermeisters und Hausbesizers Herrn Josef Glubek, mit Herrn Alois Rnipschitz, Schneidermeister in Graz, statt.

(Eine stille Feier.) Am 10. d. M. nahmen die Lehrpersonen der beiden städtischen Volksschulen die Gelegenheit wahr, dem Oberlehrer der städt. Mädchenvolksschule und Obmann des Lehrervereines, Herrn Franz Böschnigg, eine schlichte innige Aufmerksamkeit zu erweisen. Herr Oberlehrer F. Böschnigg hat nämlich an diesem Tage vierzig Dienstjahre zurückgelegt und sowohl Herr k. k. Stadtschulinspector und Director Johann Ranner, wie die beiden Lehrkörper, einschließlich der hochwürdigen Herren Katecheten, drückten dem liebenswürdigen Vorgesetzten und Amtsgenossen in Zuschriften ihren Glückwunsch zur Ausdauer im schweren

Berufe, ihren Dank für die Förderung herzlichen Einvernehmens mit allen Lehrpersonen aus. Zahlreiche Mädchen haben sich mit Blumensträußen eingefunden, was den guten Mann mit Nührung und Freude erfüllte. Auch aus verschiedenen Kreisen der Bevölkerung kamen zahlreiche Beweise der Aufmerksamkeit. Vierzig Jahre Schuldienst! Welche Fülle von ungeheurer, unbedenkter Mühe umfassen diese drei Worte! Nur wer den gleichen steinigen Weg wandelt, weiß die seelischen Opfer zu schätzen, die Hingabe zu würdigen, an die schöne und so oft unterschätzte Aufgabe, Kinderseelen zu bilden, ob der Mängel kindlichen Wesens die Hoffnungs- und Schaffensfreudigkeit nicht zu verlieren, ob all der äußeren Hemmnisse, der Verkennung edelster Absichten, schänden Undankes seitens vieler. Oberlehrer Böschnigg hat es verstanden, sich im Umgange mit den Kleinen, die ihn wie einen Vater lieben, jung zu erhalten und genießt er auch ob seiner Leutseligkeit allgemeine Beliebtheit. Möge ihm, dem das Schicksal manche Bürde aufgelegt, ein heiterer Lebensabend beschieden sein!

(Von der Schule.) Im Laufe der vorletzten Woche wurde die städtische Knabenvolksschule durch den k. k. Stadtschulinspector Herrn Johann Ranner der regelmäßigen und eingehenden Wertung unterzogen; die umfangreiche, von reicher beruflicher Erfahrung geleitete Kritik gelegentlich der im Anschlusse stattgefundenen Konferenz brachte dem Leiter und dem Lehrkörper redlich erworbene Anerkennung. — Am 10. und 11. d. M. nahm auch der k. k. Landesschulinspector Herr Wilhelm Linhart die Inspection sämtlicher Classen an beiden Schulen vor, deren Wahrnehmungen in einer abermaligen Konferenz dem Lehrkörper zur Kenntnis gebracht wurden. Dabei anerkannte der Herr k. k. Landesschulinspector das hervorragend schulfreundliche und opferwillige Wirken der städtischen Behörden, namentlich des Stadtschulrathes, der bestrebt ist, in materieller Beziehung in seinen Schulen Musteranstalten zu schaffen und zu erhalten. In lobender Weise bemerkte der hohe Vorgesetzte die Bemühungen des Lehrkörpers um strammes, artiges Benehmen der Schüler, um deren schlagfertige, schöne deutsche Sprache. Die besonderen unterrichtlichen Leistungen an den Anstalten seien auf einer bedeutenden Höhe, wie sie mit Schwierigkeiten sprachlicher Art kämpfenden Schulen besonders anzurechnen ist. Derartige Anerkennung von maßgebendster Seite thut einer weiblich geplagten Lehrperson von Herzen wohl, verschafft erneute Freudigkeit und Arbeitslust. Beiden Leitern der städt. Schulanstalten, Herrn Oberlehrer A. Stering und Herrn Oberlehrer F. Böschnigg sowie dem braven Lehrkörper beider Anstalten herzlichen Glückwunsch zum anerkannten Erfolge, Dank und Anerkennung namens der Eltern für das redliche Bemühen um der heranwachsenden Generation beste Mitgift: „Nicht im Kopfe, Kraft im Arme, Muth im Herzen!“

(Österreichischer Bund der Vogelfreunde.) Demselben sind als Mitglieder nachstehende Herren beigetreten: R. Seemann, Anton Stering, B. Raschka, A. Schramke, P. Rnie, Frau Josefina Toplak und die Fräuleins Amelie Danko und Hermine Edle von Kremer. Für die Fütterung unserer gefiederten Sänger haben mehrere Kilo Futter nachstehende Herren gegeben: A. Jurza, J. Rasmir, A. Sellinschegg, Bürgermeister J. Drnig und B. Schulsint, wofür denselben vonseite des österreichischen Bundes der Vogelfreunde der wärmste Dank ausgesprochen wird.

(Heimischer Gewerbesleiß.) Im Schaufenster der Firma M. Wegschaidler hat Herr Schneidermeister Anton Masten musterhafte Erzeugnisse seiner Werkstätte, Uniformstücke und anderes ausgestellt. Diese kurz nach einander folgenden Ausstellungen hervorragender gewerblicher Leistungen, beweisen einerseits, daß unser Publikum durchaus keinen Anlaß hat, leistungsfähige

Unternehmungen immer nur in der Ferne zu suchen, wir haben sie Gott sei Dank im Orte. Ein bißchen mehr Localpatriotismus würde gar nichts schaden; den müssen in solchem Falle zunächst die Abnehmer üben, die Gewerbetreibenden wissen und wüßten schon zu bieten. In anderer Hinsicht deutet der Umstand, daß zur Ausstellung von Erzeugnissen dieser oder jener Werkstätte zu solchem Mittel gegriffen werden muß, auf ein Bedürfnis hin. In verschiedenen Städten gibt es zu diesem Zwecke beständige gewerbliche Ausstellungen, allenfalls in Verbindung mit einer Sammlung von Vertriebsgegenständen, welche Sammlung zu beschiden, zu ergänzen, kurz zu einem Volkslernmittel zu machen, im Interesse der liefernden Firmen läge. Diese würden gewiß nicht vor den nicht gar so bedeutenden Kosten eines solchen Unternehmens zurückschrecken und dieselben zum größten Theile tragen helfen. Vielleicht bringt uns das zwanzigste Jahrhundert ein großes „Deutsches Haus und Heim“, das Räumlichkeiten auch zu derlei Zwecken enthalten wird.

(Freihaltung der Gangsteige.) Es ist wirklich mit Freuden zu begrüßen, daß nunmehr auf verkehrshemmende Ansammlungen der Landleute an Sonntagen mit Entschiedenheit Augenmerk gerichtet wird. Der Verkehr einer größeren Stadt duldet kein behagliches Hinduseln und Stehenbleiben. Leute, die mit dem Rücken gegen die Auslagefenster stehen, sind doch in den seltensten Fällen Käufer und erwünschte Belagerer der Geschäfte.

(Ruderclub „Drauhort“.) Am 25. d. M. jährt es sich zum zweitenmale, daß uns die Mitglieder des Klagenfurter Ruderclubs zeigten, welches belebtes Bild die Drauh bieten könnte, wenn der damals geplante Rudersport darauf geübt würde. Inzwischen ist das Strohfeuer der Begeisterung ausgegangen und die eleganten Ruderboote schlummern im stillen Raume. Schließlich war es den anfänglich Begeisterten auch gar nicht zu verdenken — von mancherlei anderen Hindernissen abgesehen — daß man nur zaghaft oder gar nicht ans Werk gieng. Ein geübter Turner und Fußgänger wird eine schwierige Bergpartie ohne wesentliche Schwierigkeit bestehen, aber man wird auf steilem Berge nicht ein Kind gehen lehren. Der Wörthersee ist auch ein anderes Wasser und bietet Auswahl an Schwierigkeiten und damit mannigfache Gelegenheit zur Schulung, während die Drauh auch bei uns noch die rauhe Art der Gebirgstochter nicht verläugnet. In jüngster Zeit giengen rührige Marburger unter Gevatterschaft von Klagenfurter Ruderern daran, ihrerseits neuerdings Leben in die Sache zu bringen, was im Interesse der wirklich schönen Sache zu begrüßen ist. Nach Berichten der „Marburger Zeitung“ verspricht der Stand der Angelegenheit frische Theilnahme und rege Entwicklung. Man beabsichtigt, die erste geschlossene Ausfahrt mit fröhlichem „Hipp! hipp! hurrah!“ nach Pettau zu unternehmen. Die Gäste aus der Nachbarstadt dürfen herzlichster Aufnahme und des regsten Interesses versichert sein. Hoffentlich kommt dann auch unser „Drauhort“ bald in die Lage, im schlanken Sechsbriemer den Gegenbesuch abzustatten.

(Jubiläum.) Herr Raimund Sadnik, der Chef des hochangesehenen Handlungshauses in unserer Stadt, begiegt am gestrigen Tage die Feier des 25-jährigen Bestandes dieser Firma, deren weit ausgebreiteter Wirkungskreis der rastlosen Thätigkeit und kaufmännischen Tüchtigkeit des Inhabers zu verdanken ist. Aus Anlaß dieser Feier überreichte das Personal, das in Herrn Sadnik einen stets wohlwollenden Chef verehrt, ein geschmackvoll ausgestattetes Diplom, wie auch das Handelsgremium seine Glückwünsche übermittelte. Auch wir bringen Herrn Sadnik unsere herzlichsten Glückwünsche entgegen.

(Aus der Umgebung.) Valentin Saischel, Winger in Marburg, hat am 1. d. M. den dortigen Winger Michael Schirer abends auf dem Heimwege angehalten, ihn zu Boden geworfen und derart mit Faustschlägen und Fuß-

tritten tractiert, daß Schirek schwerverletzt das Bett hüten muß. Schirek soll innere Verletzungen erlitten haben. — Am 7. April Nachts ist das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Reuschlers Josef Gomsj in Grajena abgebrannt, wodurch Gomsj einen Schaden von circa 1000 fl. erleiden soll. Der Brand dürfte von frevlerischer Hand gelegt worden sein; Gomsj war glücklicher Weise seit Kurzem ziemlich hoch versichert. — In der Nacht zum 2. d. M. wurden an der Bezirksstraße von der Ortschaft Worowez bis Woschganzen die längs der Straße von der Bezirksvertretung gesetzten Obstbäume dadurch beschädigt, daß an 36 Stück die Gipfeln abgeschnitten wurden. Verdächtig sind die in der Osternacht herumstreichenden Burschen aus Worowez und Woschganzen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die gottsträflichen Kerle entdeckt und ordentlich versalzen würden. — Am 5. d. M. wurde der Besitzer J. Gladnjak aus Gerlingen am Felde beim Einspannen von seinem Hengste derart an den Unterleib geschlagen, daß Gladnjak in einigen Stunden darauf starb.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Bellan, Rottführer Maizen und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

(Selbstmord.) Am Donnerstag hat sich ein Pionnier in der großen Kaserne mit dem Dienstgewehre erschossen.

Bermischte Nachrichten.

Landwirtschaftliche Ausstellung Wien 1899.) Die Handels- und Gewerbekammer in Graz erteilt über die vom 20. bis 29. Mai 1899 stattfindende landwirtschaftliche Ausstellung, welche mit einem internationalen landwirtschaftlichen Maschinenmarkte und einer Ausstellung für Pferde und Rinder, sowie einer gewerblich-sportlichen Ausstellung verbunden ist, an Interessenten nähere Auskunft.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschusssitzung am 28. März wurde den beiden Ortsgruppen in Wien-Mariahilf für ein Kränzchen, den beiden Ortsgruppen in Liebenau für eine Unterhaltung, der jurid. med. Ortsgruppe in Wien für ein Kränzchen, der Ortsgruppe in Wlankö für einen Unterhaltungsabend, der Ortsgruppe Ehotieschau für ein Concert, der Ortsgruppe in M. Chrostau für 2 Veranstaltungen, der Ortsgruppe in Schlappenz für ein Tanzkränzchen, der Frauenortsgruppe in Tettschen für einen Ball, der Frauenortsgruppe in Arnau für das Ergebnis eines Theaters, der Ortsgruppe in Krapau für Spenden bei der Wanderversammlung, der Ortsgruppe Deutsch-Landsberg für ein Fest und der Ortsgruppe Hannsdorf für das Ergebnis des Betriebes von Hannsdorfer Aufsichtskarten, ferner der Bezirksvertretung in Krapau und der Frau Bertha Schaffner in Auffig für namhafte Spenden, der Vorungesellschaft des Vereines „Lantonia“ in Wegstadel, der Actiengesellschaft für Anilinfabrikation in Berlin und dem „Deutschen Turnvereine“ in Murek für gründende Beiträge und endlich dem Herrn S. Ehrlich in Neban (Sumatra) für einen Beitrag der gezeimende Dank ausgesprochen. Weiters wurde dem Herrn Dr. Anton R. von Schoeppl in Laibach aus Anlaß seines Rücktrittes von der Leitung der Ortsgruppe und des Schulausschusses in Laibach für seine verdienstvolle langjährige Thätigkeit gedankt, die Mittheilung aus Hohenelbe, daß die Vereine: Katholischer Arbeiterverein, Deutscher Männergesangsverein, Hohenelber Radfahrerverein, Ortsgruppe Hohenelbe des Bundes der Deutschen in Böhmen, Section Hohenelbe des österreichischen Riesengebirgsvereines, Hohenelber Schützenverein, Deutscher Turnverein, allgem. Wertmeisterverein und freiwillige Feuerwehr in Hohenelbe dem Deutschen

Schulvereine beigetreten sind, die Dankagung des Unterstützungsvereines am Gymnasium in Brachatz für eine Unterstützung der Schülerlade und die Dankagung der Ortsgruppe Gutwasser für die Förderung der dortigen Schule mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Nach Berathung von Angelegenheiten des Schulhausbaues in Blisowa und Bewilligung eines Beitrages für den deutschen Extraunterricht in Böhm.-Nicha wurden Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Drislawitz, Leifers, Nieder-Eisenberg, Pilsen und Wittuna berathen und der Erledigung zugeführt. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Iserthal fl. 2.10, Ortsgruppe Jwidau fl. 12.—, Ortsgruppe Zizkov fl. 21.50, Ortsgruppe Wien-Mariahilf fl. 5.—, Herr Dr. Steiner, Ehrenbeleidigungsausgleich fl. 10.—, Ortsgruppe Gottschee fl. 3.—, Ortsgruppe Bleiburg-Kreith fl. 1.—, Ortsgruppe Obergeorgenthal fl. 19.36, Ortsgruppe Jöptau fl. 13.—, Ortsgruppe Radkersburg fl. 2.—, Herr C. Eckardt, Dominospielgewinnste fl. 1.70, Ortsgruppe Hanichen fl. 23.65, Ortsgruppe Friedland a. d. M. fl. 5.58, Ortsgruppe Ewardorf fl. 3.12.

(Deutsche Gewerbeschule in Hohensta.) Durch die Übernahme des Troppauer tschechischen Gymnasiums durch den Staat hat der Verein „Matices skolska“ die Mittel freibekommen, sich mit Wucht auf die Ausgestaltung der Fortbildungsanstalt in Hohenstadt zu werfen und es steht außer Zweifel, daß unsere Stadt mit einem vollständigen 8-classigen tschechischen Gymnasium beglückt wird. Drei Classen mit Parallelabtheilungen bestehen bereits, die Vollendung der Trupburg unserer Feinde vom Wall bis zu den Zinnen bleibt uns nicht erspart und ihr Bestand ist bereits durch die beispiellose Opferwilligkeit des ganzen tschechischen Volkes für alle Zukunft gesichert. Was dem kleinen Tschechenwolle durch zielbewusstes Handeln gelingt, wird und muß wohl dem großen deutschen Volke auch möglich sein oder ist der Gedanke, daß die Errichtung und Sicherung der Gewerbeschule in Hohenstadt eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes sei, zu vermessen? Nein! — Wir haben kein Recht zu klagen, daß uns die Stammesgenossen in unserem Vertheidigungswerke nicht unterstützt hätten. Wir zweifeln auch nicht, daß die deutsche Gemeinbürgerschaft, von Tag zu Tag erstarkend, jedes Fleckchen deutscher Erde gleicher Obhut und Fürsorge wert erachtet und daß alle Volksgenossen sich an der Errichtung und Sicherung der deutschen Gewerbeschule in Hohenstadt mit neuer Spende betheiligen werden. Volksgenossen, beherzigt: „Wer bald hilft, hilft doppelt.“ Wer noch nichts gegeben, gebe endlich.

Der größte Feind der Weinculturen, die Reblaus, besiegt.

Die Nachricht von der Erfindung, richtiger gesagt Entdeckung, eines unschlagbaren Mittels zur Vertilgung der Reblaus erregt in weitesten Kreisen der Weinproduzenten berechtigtes Aufsehen und die Weinbauer aller Länder können erleichtert aufathmen, denn nun gibt es ein Mittel, ihre Culturen zu retten.

Diese Nachricht wirkt umso überraschender und freudeerregender, als es ja bekannt ist, daß hunderte und tausende Versuche gemacht wurden, ohne das ersehnte Resultat: die Reblaus zu vertilgen, ohne den Rebstock zu schädigen — zu erreichen.

Wie die meisten Erfindungen nicht von den sogenannten Fachleuten und Fachgelehrten ausgingen, so ist es auch mit dem Mittel zur Reblausvertilgung. Dem akademischen Maler Simon Moros gebührt das unschätzbare Verdienst dieses grandiosen Erfolges. Wie aus der Natur der Sache hervorgeht, ist dieser Erfolg das Resultat jahrelanger gründlicher Forschung und eingehender Versuche.

Im Jahre 1891 begann Moros in Privatweingärten seine ersten Versuche. Die überraschend günstigen Resultate derselben veranlaßten das Ackerbauministerium, Moros zu gestatten, unter

Staatscontrole in der önologischen Schule zu Klosterneuburg seine Studien und Versuche fortzusetzen.

Da Moros durch Vernachlässigung seines Berufes mittellos geworden war, er aber eine Unterstützung vom Ackerbauministerium nicht erhielt, im Gegentheile unter allerlei Chikanen seitens der Herren Önologen in Klosterneuburg zu leiden hatte, gab er es schließlich auf, in der Weinbauerschule zu arbeiten. Trotzdem Moros von Seite des Ackerbauministeriums keinerlei Unterstützung erhielt, trotz aller Widernützigkeiten und Anfeindungen, nur mit alleiniger Unterstützung einiger Weingartenbesitzer, gelang es seinem unermüdblichen Eifer, seiner unerschütterlichen Überzeugung und praktischen, tiefen Naturkenntnis, den unerbittlichen Feind der Rebe endgiltig zu besiegen. Über die Erfolge liegen uns eine ganze Reihe von Zeugnissen solcher Weinbauer vor, deren Weingärten Moros durch seine Mittel vom Ruine errettet hat und Moros hat bereits die nöthigen Schritte eingeleitet, um den französischen Staat von 300.000 Frs. zu erhalten.

Aus diesen Zeugnissen geht hervor: 1. Daß die betroffenen Weingärten staatlich commissioniert, als veräußert befunden, zum Ausbauen bestimmt waren; 2. daß Moros sie unter Controle in Behandlung nahm und selbe allein mit seinem Mittel präpariert wurden; 3. daß anlässlich von Commissionen diese Weingärten als von der Reblaus gereinigt befunden wurden; 4. daß die Weinstöcke alle gesund waren und kräftiger Vegetation und tragbar sind; 5. daß diese Weingärten nun schon 4—7 Jahre von der Reblaus befreit blieben: somit das Mittel ein rationelles ist.

Diese Zeugnisse sind von folgenden Eigenthümern unterschrieben: Karl Drexla, Leopold Drexla, Katharina Drexla, Anton Steingruber, sämtliche in Blöckleinsdorf; Hermann Kollert, Franz Kollert in Weibling; Paul Steingruber in Klosterneuburg, Anton Schwab, Anton Dietmayer, Franz Strida, alle in Blöckleinsdorf; Joh. Bedel, Johann Hofbauer, Franz Dorfinger, Mitglieder der Landwirtschaftsgesellschaft, Josef Bedel, Franz Maula, Johann Lenz, Franz Stika, Johann Bormann, Ritter v. Kruszinsky, Johann Rieger in Klosterneuburg, Karl Him-mayer, Karl Stumpf u. s. w.

Sobald Moros in der Lage sein wird, sein Mittel im Großen zu erzeugen, können Besitzer verlauster Weingärten dasselbe von ihm beziehen und wird Herr Moros persönlich die Anleitung über den Gebrauch geben. Das Mittel stellt sich per Stock auf 5—6 kr. und fabriksmäßig hergestellt, wird der Preis noch geringer werden. Herr Moros ist bereit, einige verlauste Weingärten unter amtlicher Controle unentgeltlich in Behandlung zu nehmen, soferne ihm seitens der Landesauschüsse die erforderliche Unterstützung zugesichert wird.

Landwirtschaftliches.

(Die Bekämpfung des Apfelblütenstechers. Anthomonus pomorum.) In den Witsjahren 1895 bis 1897, welche die Obstseller und Roskfäffer leer ließen, wie auch in den früheren mageren Obstjahren wurde in unserem Heimatlande die Apfelernte trotz des zumeist reichen Blütenansatzes hauptsächlich durch den Apfelblütenstecher zerstört. Es gingen nicht nur Tausende, sondern Millionen von Werten endgiltig verloren! Auch im vergangenen Jahre mit seinen im allgemeinen nicht ungünstigen Obstergebnissen hat dieser Schädling mehrfach die Ernten gerade der besten und wärmsten Obstlagen größtentheils geraubt oder dieselben noch erheblich geschmälert, wofür zahlreiche Beweise erbracht werden können und dieser Schädling wird sich sicher wieder einstellen! Der heurige Fruchtknospenansatz verspricht indessen in vielen Lagen eine reiche Ernte. Soll diese Hoffnung wieder als eitel Trug sich erweisen? — Eine gründliche allgemeine Bekämpfung dieses schlimmsten

aller Obstschädlinge ist daher unerlässlich, soll nicht diese große Obstaplage — einem drohenden Gespenste gleich wiederkehren! Eine Gefahr verliert sofort den Schrecken, wenn man sich mit ihr vertraut gemacht. Sollen die Bekämpfungsarten als vollwertig anerkannt und auch richtig angewendet werden, ist die Kenntnis der Lebensweise dieses Schädlings unbedingt erforderlich, weswegen nachstehende Beschreibung desselben am Platze ist. Der Apfelblütenstecher, dessen Schaden im Volksmunde allgemein mit dem Namen „Hörnigbau“ belegt wird, stellt einen kleinen, 4 Millimeter langen, wie die Baumrinde braunschwarz gefärbten Rüsselkäfer mit einer grauweißen, winkelförmigen Querbinde am Rücken dar. Er überwintert in einem dem Winterschlaf ähnlichen Starrzustande vielfach unter der alten Rinde der Stämme und Äste, sowie unter Laub, Moos und Steinen im Boden, besteigt oder befliegt aber recht gewissenhaft im warmen, frühen Mittel- und Unterlande schon Ende März, im Oberlande indessen erst im April in großen Scharen die Kronen der Apfelbäume und legt nach dem Aufbrechen der Fruchtknospen (Bros) etwa 50 Eier und zwar in jede einzelne Blüte in ein genagtes Loch nur je ein wasserhelles Ei, aus welchem sich in etwa zehn Tagen die Larven, die sogenannten „Raumwürmer“ entwickeln. Die Eierablage währt über acht Tage. Die Larve ist ausgewachsen 5 Millimeter lang, fußlos, gelblich-weiß und stark wulstig, mit einziehbarer Köpfe. Sie frisst sich in die betreffende Blüte vollends ein, verklebt innen die Blumenblätter und verzehrt unter diesem Schutze die inneren wichtigen Blüthenorgane, so daß derart befallene Blüten — ihrer Herzen beraubt — nicht mehr aufblühen können; die Blumenblätter vertrocknen, werden braun und es gleichen derartige Blüten schließlich Gewürznelken. Mitte Mai verpuppt sich die Larve in den zerstörten Blüten und nach etwa zehn Tagen entwickelt sich aus der blaßgelben Puppe wieder der Käfer, welcher bis zu seiner Überwinterung im Herbst in Baumkronen, Baum- schulen und anderwärts lebt. Als vorläufig sicherstes und in nächster Zeit anzuwendendes Bekämpfungsmittel erweist sich das wiederholte Abschütteln oder sogenannte Abklopfen der Käfer vor der Eierablage. Jüngere Bäume sind mit der Hand, größere Bäume mittelst eines in die Äste eingehängten und mit genügenden Leinwandlappen umwickelten Enterschalens plötzlich zu rütteln oder mit Stangen zu beklopfen, wobei an den oberen Ästen zu beginnen ist und die Käfer fallen, weil fallüchsig, in Massen herab. Die Eierablage ist verhindert. Mittelst zweier vorher untergebreiteter lichter Tücher oder Platten sind alle Rüsselkäfer, auch die in Massen oft vorkommenden und sehr schädlichen Zweigabstecher und Apfelstecher in mit Wasser und etwas Petroleum gefüllten Gefäßen zu sammeln und zu vernichten. Dieses Bekämpfungsverfahren ist dermalen das sicherste, wenn auch etwas umständlich und der Obstzüchter vermag sich noch in letzter Stunde seine Ernte zu retten. Dieses Abschütteln oder Abklopfen ist nur in den frühen Morgenstunden — an trübigen Tagen auch tagsüber — und bei Windstille vorzunehmen, weil in allen diesen Fällen die Käfer noch starr oder wenig beweglich sich erweisen und leicht fallen; wird bei warmem Sonnenschein geschüttelt, so fallen die Käfer zwar auch, erheben sich aber während des Fallens zum Fluge, um später wiederzukehren. Von allergrößter Wichtigkeit ist es, daß das Abschütteln der Käfer vor der Eierablage durchgeführt wird. In diesem Falle läßt sich kein genaues Datum bestimmen und ist hier lediglich auf die Knospenentwicklung zu achten. Bei anhaltend warmer Frühjahrswitterung schwellen erst die Fruchtknospen (Bros) und brechen später auf. Um diese Zeit (Ende März-April) wandern und fliegen die Rüsselkäfer massenhaft auf die Kronen, um mit der Eierablage zu beginnen. Vor dieser Eierablage nun, beziehungsweise wenn die Knospen (Bros) aufbrechen und die einzelnen, noch unentwickelten Blüten sichtbar werden, muß mit dem Abschütteln begonnen

werden. Weiter ist es von Wichtigkeit, daß das Abschütteln oder Abklopfen wiederholt, in Zwischenräumen von mehreren Tagen, während welcher Zeit in anderen Abteilungen des Gartens geschüttelt werden kann, vorgenommen wird; denn es kommen immer neue Scharen schädlicher Käfer herangerückt, die auch vernichtet werden müssen. Gewiß wird es dem Landwirte und Obstzüchter beim herrschenden Mangel an Arbeitskräften schwer fallen, diese Bekämpfungsart wiederholt handzuhaben. Der Umstand indessen, als jeder Obstzüchter allein seine Ernte hiedurch zu retten vermag — es befällt stets nur eine gewisse Anzahl von Bäumen einen Baum — wird zur wiederholten Bornahme des Abschüttelns Veranlassung geben. Außerdem erleichtert auch die verschiedenzeitige Entwicklung der Bäume — bedingt durch die verschiedenartigen Obstsorten und Lagen — die Bornahme dieser Bekämpfungsarbeit, welche sohin auf eine längere Zeit ausgedehnt erscheint. Ausgiebige und regelmäßige Düngung der Bäume mitten unter der äußeren Krone, bedeutet weiter ein mittelbar wirksames Mittel gegen den Blütenstecher. In guter Kraft stehende Bäume entfalten im Frühjahr die Blüthenknospen viel rascher als mager stehende und die Eierablage wird entweder vereitelt, oder die kleinen Larven des Blütenstechers gehen bei Regen oder in kalten Nächten vielfach zu Grunde. Endlich stellen das Abtragen der alten Rinde, der Moose und Flechten, das Anlegen von sogenannten Raupenfallen, das tiefe Umgraben der Baumscheiben in berasteten Obstgärten, die Anpflanzung von Sorten mit langandauernder Blüthenzeit und reichem Blüthenan- satze, die Pflege der Bienenzucht u. dergleichen wertvolle Vorbeugungsmittel gegen den Blütenstecher dar. Je geschützter die Lage, je zeitiger das Frühjahr und je ungünstiger die folgende Blüthenzeit sich erweist, desto umfangreicher und vollständiger ist der Schaden. Der Apfelblütenstecher ist somit gefährlicher, als Frost und Hagel. Vielseitig wird über die Unsicherheit der Obststernten geklagt und empfindlich trifft den Obstzüchter ein Entfall der Einnahmen aus seinem Obstgarten. Haben wir aber ein Recht, über diese Unsicherheit und ungenügende Ertragsfähigkeit unserer heimischen Obst- cultur zu klagen? Nein, insoweit nicht, als wir uns nicht zum Kampfe gegen den überhand- nehmenden Apfelblütenstecher gemeinsam und energisch aufrufen! Heute sehen wir ruhig zu, wie uns ein winziger Feind — gekannt oder unbekannt — Jahr für Jahr schon zur Zeit der Blüte und gewissermaßen im Reime die Ernte verdirbt! Soll dies so weitergehen? Wollen wir uns auch in Zukunft nur mit den Zufallsernten zufrieden geben und uns ferner der Gefahr aus- setzen, daß sich unsere auswärtigen Kunden und Großhändler anderen Ländern und sicheren Quellen zuwenden? Die Einnahmen aus dem Obstbaubetriebe sind uns aber nachgerade unent- behrlich geworden. Wir können und dürfen uns daher heute in Betracht der sonstigen mäßigen landwirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr mit den Zufallsernten allein begnügen; soll daher ferner die Cultur des Apfelbaumes lohnend bleiben, sollen sich die sprichwörtlich reichen steirischen Obststernten wieder einstellen, dann „auf zum ernstlichen Kampf gegen den Apfelblütenstecher!“

C. Großbauer.

Briefkasten.

Frau M. B. in H. Der von Ihnen über bemerkte Bericht war der Spiegel allgemeiner Mißbilligung des erwähnten Vorganges und die nebenfällige Erwähnung der seelischen Verfassung des Benannten wäre allenfalls eine juristische, aber keine moralische Entschuldigung gewesen. Ihr Schreiben ist ein schönes Kennzeichen Ihrer Gemüthsart. Ihre Wünsche werden zuverlässig erfüllt werden.

Herrn B. S. — J. D. — S. F. in Maria Trost. Bezugsenden Dank für Ihre Karte! Ihre Äußerungen sind geradezu Geistesblitze! Sind Sie immer so fleißig beim „Studium“, dann werden Sie einst mit Ihrem gründlichen Wissen und Können Hierden österreichischer Juristen sein. Grüße und Anerkennung Ihrem Anstands- lehrer!

Verstorbene in der Stadtpfarre Pettau

vom 25. März bis 14. April 1899.

25. März: Scheid Helena, Wingerin, 77 Jahre, Marasmus senilis.
 25. März: Bratanitsch Otto, Haus- und Realitäten- besitzer, 54 Jahre, Herzschlag.
 25. März: Mertsa Juliana, Bindermeisterwitwe, 72 Jahre, Hydrops univ.
 25. März: Windisch Andreas, Winger, 53 Jahre, Hydrops univ.
 27. März: Schnoppl Maria, Conducteurwitwe 78 J., Marasmus.
 27. März: Paubentistl Maria, Tischlermeisterwitwe, 81 Jahre, Altersschwäche.
 29. März: Samperl Josef, Tischlergehilfe, 66 Jahre, Emphysema pulm.
 30. März: Lafuta Bartholomäus, Winger, 65 Jahre, Emphysema pulm.
 30. März: Bogacur Johann, Winger, 59 Jahre, Tuberc. pulm.
 31. März: Biher Anna, Tagelöhnerin, 64 Jahre, Influenza Pneumonia.
 31. März: Schmigol Josefa, Ortsarme, 51 Jahre, Hydrops univ.
 31. März: Selinscheg Josef, Tagelöhner, 65 Jahre, Pneumonie.
 4. April: Windisch Elisabeth, Gemüsehändlerin, 83 J., Hämorrhagia cerebri.
 4. April: Bismil Anna, Bergknappensgattin, 68 Jahre, halbseitige Lähmung.
 9. April: Schöberl Franziska, Hausbesitzerin, 75 Jahre, Marasmus.
 9. April: Grandoscheg Simon, Ortsarmer, 79 Jahre, Marasmus senil.
 9. April: Pohatta Aloisia, Geschäftsleiterkind 11 Mt., Fraisen und Hydrocephalus.

Fremdenliste.

Hotel Oberberger.

Josefine Bertold, Private, Linz. Franz Gentz, Gast- wirt, Unter-Drauburg. Alexander Richterberg, Privat- beamter, Wien. Michael Ursin, städt. Ingenieur, Agram. Karl Lewinsky, I. I. Steuer-Oberinspector, Pettau. Anna v. Höffern, Oberstens-Witwe, Graz. Baron Otto Apfaltrern, I. I. Kämmerer, Kreuz bei Stein. Felix Vassler, Reiterm. Landes-Adlerbausehrer, Grottenhof, Graz. Wilhelm Barban, Kaufmann, Rich. Wipfler, Maler, Marburg. Jean Bratanitsch, Fabrik-Beamter, Neupala. August Hundt, Gaswerks-Director, Wiborg, Finland. Gustav Wendland, Bürgermeister, Königshufen. Emil Roth, Consul, Wiborg. J. Martinat, Landesgerichts-Rath, Marburg. Heinrich Tietgens, Kaufmann, Königshufen. Michael Montola, Damenschneider, Radkersburg. Ernst Witschin, Beamter, Graz. Albin Gaimbuchner, Techn. Beamter, Graz. Ludwig Stern, Reisender, Wien. Eduard Svabotnik, Reisender, Graz. R. Rud, Reisender, Wien. Fritz Reiner, Reisender, Wien.

Pegelstände und Temperaturen.

Datum	cm.	Witterung	Wasser- Temper. Celsius
8./4.	77	Regen.	8.0
9./4.	95	Trüb u. regnerisch.	7.2
10./4.	90	Heiter.	7.6
11./4.	84	Bewölkt. Wind.	8.4
12./4.	79	Regen.	8.0
13./4.	96	"	6.8
14./4.	97	Heiter.	6.8

In Hugo H. Hirschmann's Jour-
 nalverlag in Wien. I. Donaukanal-
 baust. 5. erdigen und können gegen
 Einkerbung des Gelbbetrages durch die
 Postsparkasse oder mittels Postanweisung
 pränumeriert werden:

Der Praktische Landwirth.

Illust. landw. Zeitung für Jedermann.
 Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-
 Zeitungs-Format. Ganzjährig fl. 4, Vier-
 teljährig fl. 1.

Der Oekonom

Illustrierte landw. Volks-Zeitung.
 Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 15.
 jeden Monats in Gr.-Zeitungs-Format.
 Ganzjährig fl. 1.
 Probenummern gratis und franco.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreichischer, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Öffentlicher Dank dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reunfirchen, N.O.

„Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Reunfirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Wilhelm's Thee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Übel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch des Wilhelm's Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.“

In vorzüglicher Hochachtung Gräfin Duschin-Streiffeld, Oberstleutnants-Wittin.“

Kein Hustenmittel übertrifft

Kaisers

Brust-Bonbons.

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg, bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.

Preis per Paket 20 Kr. bei J. Molitor, Apotheke in Pettau.

Wasserleitungs-Anlagen

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand- u. Kraftbetrieb.

BRUNNEN-PUMPEN

offerirt unter Garantie
Pumpen- u. Maschinen-Fabrik
A. Füratsch, Troppau u. Wien.

Preislisten und Vorausschläge gratis.



Flechtenfranke

trodene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Übel verbundene, so unerträglich lästige Hautjucken heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „Dr. Gebra's Flechtenfranke“. Gebrauch äußerlich, unschädlich. Preis 6 fl. d. B., 30- und 60-pfennig (auch Postmarken); Nachnahme 50 Kr. mehr.

Bezug St. Marien-Druggerie, Danzig (Deutschland.)



Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versehen
bet an Private
Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brück.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungen.

Mustr. Preisencatalog gratis und franco.



Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Congressbüchern etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breiten, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Tübingen.

Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“

nach ärztlicher Vorschrift aus den heilsamsten, frisch gepressten Kräuterstämmen erzeugt und vielfach verwendet. Dieser Saft hat sich nach Überzeugung der renommiertesten Ärzte auf eine außerordentlich günstige Weise, namentlich bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Brustbeklemmung, Verschleimung, Schwerathmigkeit, Seitenstechen etc. bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, es sei ihnen dieser Saft unentbehrlich geworden und nur diesem Mittel hätten sie Bindeung und ruhige Nächte zu danken. Besonders empfehlenswert ist dieser Saft bei katarrhalischen Affectionen disponirten Individuen bei rauher Witterung, bei Reblen als Präservativ, besonders bei Reisen während rauher Witterung. Er wirkt auf die entzündliche Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihre Verzweigungen (Bronchien) reinigend und kräftigend, befördert, indem er in der Brust das Gefühl einer sanften wühlenden Wärme verbreitet, den Auswurf, leitet Congestionen von diesen Theilen ab und löst venöse Störungen im Unterleib, ohne die Verdauung zu beeinträchtigen, die er durch die beigemengten mild-aromatischen Bestandtheile vielmehr stärkt und kräftigt. Bei seinem angenehmen Geschmack ist er nicht nur Kindern angenehm und nützlich, sondern allen, brustkranken, lungentranken Menschen ein Bedürfnis, öffentlichen Rednern und Sängern ein willkommenes Mittel gegen umflorte Stimme oder gar Heiserkeit. Man nimmt davon bei leichten katarrhalischen Affectionen täglich morgens und abends, jedesmal eine Stunde vor oder nach dem Essen einen bis zwei Gläser voll lauwarm und steigt nach einigen Tagen mit der jedesmaligen Gabe auf drei Gläser. In langwierigen, veralteten Fällen nehme man je zwei Gläser voll täglich drei- bis viermal, nämlich morgens und abends, wie oben angegeben wurde und außerdem eine Stunde vor und drei bis vier Stunden nach dem Mittagmahle. Kinder unter einem Jahre erhalten davon jedesmal einen, ältere zwei bis drei Kaffeelöffel voll. Die Diät während des Gebrauches des Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“ besteht in leicht verdaulicher, vorzüglich frischer Fleischkost mit Ausschluß aller fettigen Getränke und Vermeidung gewürzter, saurer und blähender Speisen. Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 Kr. d. B. — Die Verpackung in Flaschen wird mit 20 Kr. berechnet. Postcolli mit 6 Flaschen gegen Nachnahme von 6 fl. franco jedes Postamt der Herr. ungar. Monarchie. Allfällige Bestellungen werden schnellstens effectuirt.

Nur allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Reunfirchen bei Wien, woselbst die Bestellungen zu machen sind.

Z. 2002.

Kundmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, dass, nachdem der 23. April d. J. auf einen Sonntag fällt, der Georgi-Markt in der Stadt Pettau

Montag den 24. April 1899

abgehalten wird.

Stadtamt Pettau, am 5. April 1899.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Fr. Kaiser.

THEE-BUTTER,

aus süßem Rahm erzeugt, aus der Molkerei der steierm. Sparkassa in Lichtenegg, sowie Kochbutter ist täglich frisch zu haben bei

J. Mahacz Nachfolger
Ferd. Volkl.

Zur Frühjahrs-Saison

empfiehlt sich der Unterzeichnete einem hochverehrten P. T. Publikum zur Anfertigung

modernster Herrenkleider und Beamtenuniformen

bei solidester Ausführung und billigsten Preisen.

Reichhaltige Mustercollection von preiswerthen und modernen Stoffen stehen zur Verfügung.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht hochachtungsvoll

A. Masten,

Schneidermeister in Pettau, Bürgergasse Nr. 16.

Pariser Fuhrwagen,

fast neu, billig zu kaufen, sowie eine

Wohnung

zu miethen bei

Sebastian Turk, Kanischa-Vorstadt.

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Bestere Specialitäten:
und
Copiertinten.
Wasserfeste
Pederlalte.
Pat.-Schleifmittel
„Vandol“
Metall-Putzpaste u.
Silber- und Gold-
putzseife.
Leberleiste.
Pferdegeschirrpasta.
Waffen- und
Huf-Fett.

Beste Wicse der Welt!

Wer seine Beschäftigung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, laufe nur



Fernolendt-Schuhwische
für leichtes Schuhwerk nur
Fernolendt's
Naturleder-Crème.

überall vorrätig.
K. k. priv.
Fabrik gegr. 1832 in Wien.
Fabrik-Niederlage:
Wien, 1., Schulerstr. 21.
Wegen der vielen wertvollen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen
St. Fernolendt.



PAUL RICHTER,

Olivöl-Glanzwische,
Vaselin-Ledersalbe,
Waffenfett-Erzeugung.

MARBURG, Blumengasse Nr. 6.

Preisliste gratis und franco.

Bruch bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: **Dr. Krüsi,** Bandagenfabrik, **Konstanz (Baden).**

Wichtig für Gesunde und Kranke!

TÄGLICH
Wannen-, Douche- und Dampfbäder
in der **Pettauer Bade-Anstalt, Draugasse Nr. 9,**
am linken Draufer.

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die **Vorstellung.**

Kranke! Sicherste Hilfe!

Wer schnell gesund werden will, darf keine Medizin mehr nehmen, sondern nur das Naturheilverfahren anwenden, dies ist die einzig richtige Krankenbehandlung. Das neue Naturheilverfahren. Preisgekröntes Gesundheitsbuch. Tausende Kranke verdanken demselben ihre Wiedererlangung. Gibt für jede Krankheit genaue Anweisung, lehrt auch Auskuren, Massage, Heilgymnastik, Krankenstuhl und Schutz gegen Krankheiten etc. In wenig Tagen von 100 000 Familien gekauft, bester Beweis für dessen Verlässlichkeit. 2000 Seiten, 1700 Abbildungen. Preis gebunden Mk. 12.50 oder fl. 7.50. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und **H. S. Bilz's Verlag, Leipzig.**
Bilz's Naturheilanstalt (Schloß Schwan) Dresden. Hiedurch behandelt jährlich Hunderte von Patienten aller Art mit bestem Erfolg. 3 approbierte Ärzte. Platz für 150 Kurgäste. Prospekte frei durch die Direktion.

Kleines Haus

bei Pettau (oder einige Zimmer, sammt Zugehör) wird für 1 Jahr sofort gemiethet.

Anträge mit Zinsangabe unter „F. W. 12“ Hauptpost restante, Graz.

Für Cigaretten- und Pfeifenraucher
ist das beste und gesündeste Rauchen
unbedingt das mit

„Mö r a t h o n.“

Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke.

Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete Pfeifen- oder 2-3 Packete für Cigarettentabak wohlnehmend, angenehm duftend und der Gesundheit zuträglich zu machen.

Kleiner Erzeuger

Th. Mö r a t h,
GRAZ,

Droguerie „zum Biber“.

Niederlage bei Herrn J. Kasimir, Pettau
1 kleines Packet 10 kr., ein großes 30 kr.

12 kleine oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1.26.

Billige Wohnung

zu vermieten.

Anzufragen bei **W. BLANKE, Pettau.**

Cajetan Murko

Hauptplatz Nr. 4.

Soeben neu angekommen:

Herren-Touristenhemden
in Rohseide, Flanell, Satin und
Tricot in allen Farben, sowie
auch für Knaben zu den billigsten
Preisen.

Sehr hübsche **Damenblousen,**
Unterröcke, Kinder-Kleid-
chen und Schürzen.

Erlaube mir auch, die Damen auf
meine **Seiden-Monogramme**
für Wäsche in sehr hübscher Aus-
führung aufmerksam zu machen.
Seiden-Monogramme 1 St.
2 kr.

Cajetan Murko

Hauptplatz Nr. 4.

Zacherlin



Nicht
in der
Düte!

Einzig echt in der Flasche!

Das ist
die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe
gegen jede und jede Insecten-Plage.

Pettau: „ Josef Rafimix. „ Ignaz Behrball. „ S. Leposcha. „ Brüder Mauretter. „ J. Riegelbauer. „ S. Schultze. „ F. G. Schwab. „ Ad. Sellinshaus. „ A. Wratzke.	Friedau: „ Alois Martinz. „ Othmar Diermayer. „ Gonobitz: Franz Kupnik. „ Sinica: R. Moser & Sohn. „ Wind-Heistritz: F. Stiger & Sohn. „ „ A. P. Krantsdorfer. „ „ Karl Rospatsch. „ „ A. Pinter.
--	---

Kinder-Wagen

in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen empfehlen
Brüder Slawitsch, Pettau.

H

otel Belvedere, Wien

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal III. Gürtel 27.
Einzelne Zimmer von 1 fl. aufwärts und vollständig
möblirte Wohnungen
jede Grösse und jede Zeit.
Hôtel-Omnibus.



„
**ist die Marke der Kenner
und Meisterfabriker!**“

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige
Ratenzahlungen.
Preisliste gratis und franco.
Niederlage:
Brüder SLAWITSCH, Pettau.

Soeben erschienen:
Nationale Postkarten
in prachtvoller Ausführung.
Das Reinerträgnis zu Gunsten des deutschen Studenten-
unterstützungsfondes in Pettau.
Vorräthig bei
W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Alle Maschinen
für

LANDWIRTHSCHAFT UND WEINBAU

zu ermässigten Preisen:



Futterschneidemaschinen
Trieurs (Getreidereinigungs-Maschinen)
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse
Wein- und Obstpressen, Heupressen
Dreschmaschinen für Hand- und Kraft-
betrieb
Peronospora-Apparate verschiedener
Systeme
Beschweifungs-Apparate (Neuheiten!)

sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen und Weinbaumaschinen
liefert in bester Ausführung

IG. HELLER, WIEN, II/2, Praterstrasse 49.
Vor Ankauf von Nachahmungen wird bestens gewarnt.
Wiederverkäufer und Vertreter gesucht! — Cataloge gratis!

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-
baster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft **Ruf's unerreichter**
Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke,**
Pettau.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für
Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten
à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Hans Molitor.**

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
Hefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.

Kauft Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Göttau.

nur Beyer-Tinten.

Unterhaltung

Blatt

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von H. Blanke in Pettau.



Lebenskrise.

Erzählung aus unseren Tagen von W. Frohmüt.

(Fortsetzung.)

„Erteufelt,“ murmelte Ernst zornig vor sich hin, „wenn sie mir einen Abschlagn schickt? Wie soll es dann werden!“ Wenig heitere Bilder stiegen vor seinem Geiste auf, während er den Nachhauseweg zurücklegte. „Da prahle ich immer mit meinem unverfälschten Glück, daß für mich ein reiches Bräutchen vorhanden ist, dem außerdem wirklich mein ganzes Lieutenantsherz gehört, denn, den Kuckuck auch, wer Nora kennt, wie ich sie kenne, der muß sie lieben — und nun stehe ich da mit einem halben Korbe! Wenn das meine Gläubiger wüßten, die ich mit Not und Mühe bis heute vertröstete, habe ich ihnen nicht immer den Mund gestopft mit meinen goldenen Aussichten, an den sie ebenso fest glaubten, wie ich selbst? Hätte ich nur meinem eigenen Impulse gefolgt und Nora schon hier und da deutlicher meine Absicht gezeigt, sie wäre früher aus ihrer für mich wenig schmeichelhaften Unbefangenheit herausgetreten. Aber die Mutter hielt mich immer wieder zurück mit ihren Mahnungen an Noras Jugend, als ob ein solches Mädchen nicht jeden Tag vom Fleck weg geheiratet werden könnte! Ach, ich gebe auch dennoch die Hoffnung noch nicht auf! Es hat sie überrumpelt, und ihre weichlich ernste Lebensauffassung steht meinem Glück noch für wenige Stunden im Wege. Polen wird noch nicht verloren sein, Seiner Majestät fidelester Lieutenant darf doch nicht um ein paar lumpiger Tausendmarkscheine das Gewehr in den Graben werfen!“

Und die Richtung nach dem Kasino einschlagend, zeigte seine hübschen Züge schon wieder die ganze Sorglosigkeit, den sonnigen Leichtsin, der ihn zu dem lebenswürdigsten Gesellschafter und angenehmsten Kameraden machte. „Wenn alle Stricke reißen,“ so dachte er, „so muß Kurt einmal wieder seine milde Hand aufhoben. Er verfügt ja wohl jetzt über Unsummen, seit seine Braxis so emporklimmt. Else sollte klug sein und ihn ein wenig heranwinken. Der Tausend auch, das wäre ein Schwager nach meinem Herzen!“

5.

Als Ernst einige Stunden später in heiterster Stimmung sein Zimmer im elterlichen Hause betrat, war das erste, worauf sein Blick fiel, ein Brief, in dessen zierlicher Aufschrift er gleich Noras Hand erkannte. Hastig riß er das Couvert auf, und ein Ausruf des Schreckens entfuhr seinen Lippen beim Lesen der in höchster Eile hingeworfenen Zeilen: „Mein Ernst, soeben wird mein armer geliebter Vater krank und besinnungslos uns in das Haus gebracht. Der bereits anwesende Arzt konstatiert einen Schlagfluß und giebt die erschütternde Gewißheit, daß nur noch wenige Stunden uns den Teuren erhalten. Mich verlangt nach dem Beistande und der tröstenden Nähe Deiner, nunmehr auch meiner lieben Mama. Willst Du ihr das unsagbar Traurige mitteilen und sie bitten, zu Deiner Nora zu kommen?“

„Also doch, dem Himmel sei Dank.“ Das waren die ersten Worte, welche Ernst fand, und erleichtert atmete er auf. Seine Verhältnisse mußten in der That vor einer drohenden Krise stehen, wenn er sich in erster Linie mit seinen Angelegenheiten beschäftigen konnte. Dann freilich drängte sich auch gleich der Gedanke an den Unfall auf, der das Karstensche Haus getroffen, und ohne Zögern enteilte er, seiner Mutter die nötige Mitteilung zu machen. Auf das höchste erschreckt und von tiefem Mitleid mit Nora ergriffen, von welcher sie in diesem Augenblicke erst erfuhr, wie nahe sie ihr nun stehen sollte, eilte die Majorin, von Else begleitet, so gleich hinweg, um den schwergeprüften Frauen zu helfen, über deren Haus die dunklen Schatten des Todes schwebten. Ach, was konnte sie anders thun, als in zärtlicher Liebe die zu umfassen,

welche ihrerseits alle Kraft und alle Festigkeit bedurfte, um die unter der Wucht des jähen Unglücks ganz zusammenbrechende Mutter zu stützen? Nach wenig unendlich leidensvollen, bangen Stunden war alles vorüber, und die den Frauen gefolgten Herren traten erschüttert an das Totenbett des Mannes, den sie noch kurz zuvor in voller Kraft für die Seinen waltend und schaffend gewußt hatten.

Eine Ohnmacht hielt mit wohlthätigem Damm für kurze Frist die Sinne der Witwe umfassen, um welche die Majorin liebevoll bemüht war, während Else und Ernst mit leisem Zureden Nora aus dem Zimmer des Toten führten. Starr und ohne Widerrede ließ sie es geschehen, dann aber sank sie schluchzend in Elses sie zärtlich umschlingende Arme und ergriff Ernsts Hand mit so bittender Gebärde, daß er, übermannt von Liebe und Mitleid, einen heißen Kuß auf ihre Stirn drückte, und in diesem Augenblicke war es wirklich nur die Braut, der sein ganzes Denken galt. Heilig gelobte er sich, ihr zur Seite zu stehen und sich ihres Besesses würdig zu machen.

Nachdem die ersten schweren Tage vergangen, kam es zwischen dem Brautpaare zu jener ersten Aussprache, welche sonst so voll des süßesten Zaubers, in diesem Falle naturgemäß einen ernsten Charakter tragen mußte.

„Ja, der liebe Gott hat es mir deutlich gezeigt, was ich thun mußte,“ sagte Nora. „Sieh, mein Ernst, als der Vater auf dem Sterbebette so schwer mit dem Tode rang und sein Blick immer wieder wie in quälender Sorge und heißer Angst auf mich fiel, die bleichen Lippen etwas sagen wollten und doch keine Worte fanden, da glaubte ich zu verstehen, was der Sterbende zu meinen schien, und seine Hand zärtlich fassend, flüsterte ich ihm zu: „Vater, Sorge Dich nicht um mich, ich bin Ernst von Hilmers Braut.“ Und ich hatte das Rechte getroffen, Ernst, der Vater nickte beruhigt und wandte sein Auge nun nicht mehr von Mutter und den Knaben ab.“

„Du bist mein starkes Mädchen,“ erwiderte Ernst und zog die Braut an sich. „Fast nimmt es mich wunder, daß Deines sterbenden Vaters sorgende Blicke Dir galten, mußte nicht das Geschick der leidenden Mutter, die nun der Stille beraubt und das der unmündigen Knaben weit schwerer auf sein Herz fallen?“

„Vater kannte wohl meinen ungestillten Sinn,“ gab Nora leise zurück, „er wußte, daß ich der Leitung bedarf, des festgebahnten Weges, wenn ich nicht wie ein Blatt im Winde verwehen soll.“ Die tiefe Demut, welche aus diesen Worten seiner Brautklang, riß Ernst zu stürmischer Bewunderung hin, die sich in so heftiger Weise äußerte, daß Nora ihm sanft wehrte und mit flehentlichem Blick ihrer seelenvollen Augen bat: „Nicht doch, Ernst, Du überschädest mich, ich bin und will nichts weiter sein als das, was Gott aus mir machen wird nach seiner Gnade.“

Dem leichtlebigen Temperament des jungen Bräutigams sagte es schlecht zu, daß er sein Glück, das in so trüber Stunde sein geworden war, nicht vor der Welt zeigen durfte und überhaupt es so wenig genießen konnte. Zwar hatte er Gelegenheit genommen, dort, wo es dringend nötig war, den Stand der Dinge offen zu enthüllen, denn nur so durfte er sich der Ruhe vor den Gläubigern freuen, welche die Frist noch bis zum Hochzeitstage verlängert hatten. Aber, daß dieser noch in so weiter Ferne stand, behagte dem ungeduldigen Bräutigam wenig, dem es mit der Zeit immer schwerer ward, die trübe Atmosphäre seines Brautstandes zu ertragen. Frau Karstens, unfähig, ihres Schmerzes Herr zu werden, hatte in banger Ratlosigkeit alles Geschäftliche, welches ihr nahe trat, heftig zurückgewiesen, und was war natürlicher, als daß Herr von Hilmers auf ihre und Noras dringende Bitte das alles übernahm und auch einwilligte, Vormund zu werden.

„Dies letztere thue ich jedoch nur unter der Bedingung,“ so hatte er gesagt, „daß es mir gestattet ist, einen juristischen Beirath zu nehmen, da die kaufmännischen Verhältnisse, welche die Fabrik mit ihrem weiten Betriebe mit sich bringt, mir allzu fremd



Edvard Müller.

Schweizerischer Bundespräsident für 1899. (Mit Text.)

walt von der Verlobung Noras erfuhr, von der Ernst ihn selbst in Kenntnis setzte, schien er betroffen und Ernst, der mit Recht einen warmen Glückwunsch erwartete, fragte verwundert: „Run, findest Du gar keine Worte über diese Thatsache, welche Du eigentlich längst hättest kommen lassen müssen?“

„Verzeih, Ernst,“ beeilte sich Kurt zu erwidern, „meine alte Schwerfälligkeit, die ich füglich längst abgestreift haben sollte, schloß mir den Mund im ersten Momente. Von Herzen beglückwünsche ich Dich zu Deiner Wahl, der Besiz einer solchen Braut ist wahrlich ein Glück im höchsten Erden Sinne. Gott segne es euch beiden!“

Es schien, als wolle er noch mehr sagen, aber nur ein fragender, halb zweifelnder Blick streifte das glückliche Gesicht des Betters, und unausgesprochen blieb, was vielleicht in dieser Stunde gesagt, auf bessern Boden gefallen wäre, als später, wo es einschneidender wirken sollte, als alle Beteiligten ahnten.

„Und gestatten Sie die eine Frage, warum ward Ihre Tochter in dem Testamente in so auffallend geringer Weise bedacht?“ sprach Kurt Winter zu Frau Karstens, mit welcher er, so unlieb es ihr und ihm auch sein mochte, heute geschäftliche Dinge besprechen mußte, die ihrer Erledigung harren.

„Mein seliger Mann durfte wohl in erster Linie für unsere Knaben sorgen,“ antwortete Frau Karstens und ihre Wangen färbten sich höher, „denn Nora stand unserem Herzen niemals so nahe, ist sie doch nur ein angenommenes Kind.“

Ein Ausruf des Staunens entfuhr dem Rechtsanwalt, und Frau Karstens fuhr verwirrt fort: „Das nimmt Sie mit Recht wunder, da niemand bisher davon erfuhr, aber so viel ich weiß, lag es auch in meines Mannes Absicht, das Geheimnis von Noras Herkunft für immer zu verschweigen. Ging er doch seit langem mit dem Gedanken um, Nora ganz zu adoptieren, und es ist mir ein Beweis, wie wenig nahe er sein Ende glaubte, daß er diese Angelegenheit noch nicht ordnete.“

„Aber gestatten Sie mir noch eine Frage,“ begann Kurt, doch schon fiel ihm Frau Karstens aufs neue ins Wort: „Sie wollen wissen, wie das

Ganze kam, ich will es Ihnen auch nicht vorenthalten. Unsere Ehe war bereits vier Jahre kinderlos, und wir litten beide schwer unter diesem Umstande, besonders mein Gatte, der oft klagte, für wen er eigentlich arbeite und sich abmühe? So schien es uns ein Fingerszeig Gottes, als wir auf einer Gebirgsreise die Familie eines in drückende Noth geratenen armen Webers kennen lernten, welcher, am Totenbette seines Weibes stehend, mit seinem kleinen Kinder fast der Verzweiflung nahe war. Uns gelang es, ihn der äußeren Noth zu entreißen, und dankbar ging er auf unseren Vorschlag ein, das kleinste, damals zweijährige Kind, die sachte Nora, zu uns zu nehmen, für die zu sorgen ihm schwer auf der Seele lag. Sie uns ganz zu übergeben, ich meine für Lebenszeit, dazu konnte er sich nicht entschließen, und wir drangen damals nicht in ihn, froh, das kleine Geschöpf an unser Herz nehmen zu können, welches so liebeverlangend zu uns aufsaß. In späteren Jahren wiederholten wir oft den Versuch, Nora ganz ihrem Vater abzufordern, aber immer verweigerte er es auf das hartnäckigste, wiewohl er nach wie vor mit lebhaftem Dank alles Gute anerkannte, was wir dem Kinde thaten. Seit Gott uns dann noch wider Erwarten Kinder schenkte — zwei waren gleich nach der Geburt wieder gestorben — und sie uns auch erhielt, da trat naturgemäß der Gedanke an Nora mehr in den Hintergrund, und mein Mann glaubte genugsam zu thun, wenn er ihre Zukunft sicherstellte.

„Weiß Nora von dem allen?“ fragte der Rechtsanwalt.

„Nein,“ erwiderte hastig die Angeredete, „und warum sollte sie es auch?“

„Wir dürfen wohl kaum hoffen,“ versetzte Kurt, „daß ihr das Geheimniß ihrer Herkunft immer ganz verborgen bleiben wird, und ich muß gestehen, ich fühle inniges Mitleid mit dem jungen Mädchen, wenn sie es einst erfährt, daß —“

„Aber ich bitte Sie, Herr Rechtsanwalt,“ unterbrach ihn in fast weinerlichem Tone die Witwe. „Für Nora bedarf es doch tatsächlich Ihres Mitleides nicht, ist ihre Zukunft nicht auf das Beste gesichert durch die Verlobung mit dem lebenswürdigen jungen Offizier?“

„Wir wollen es hoffen,“ entgegnete der junge Mann ernstlich noch als vorhin. „Ich mache Sie nur darauf aufmerksam, daß das junge Mädchen bei Gelegenheit ihrer Heirat eines vollen Namens bedarf.“

„Ach, Sie stürmen auf mich ein mit diesen mir so unwichtig scheinenden Dingen," klagte Frau Karstens, „während mir die tiefe Trauer um meinen geliebten Mann noch viel zu heilig scheint, um gestört zu werden. Wie sehr verstand er es alle Zeit, mich dergleichen fernzuhalten!"

„Ich werde mir erlauben, zu gelegener Stunde noch einmal über die Sache mit Ihnen zu reden,“ sprach Kurt und erhob sich um für heute damit abzuschließen. Drängte es ihn doch selbst erst völlig klar in der so überraschenden Angelegenheit zu sehen, ehe er die nötigen Entschlüsse faßte.

Unmutig sah ihm Frau Karstens nach. „Kein Wort der
erkenntnis alles, was thut im Ge- hat dieser trockene Jurist
Unrecht ge- wir an Nora gethan haben; er
sehen!“ genteil, als sei ihr wundergroße



Die graue und die schwarzlöbliche Graßmücke. Originalzeichnung von A. Lütke. (Mit Text.)

Hätte sie gewußt, was in diesem Augenblicke Kurt Winter dachte, sie wäre noch weit mehr außer sich geraten. „In purem Egoismus, nur um ihrem Leben einen Inhalt zu verschaffen,“ so dachte er seinem Herzen im Selbstgespräch Luft, „wird so ein Kind verpflanzt aus dem heimatlichen Boden und niemand fragt, wie es dem Kinde selbst zum Segen? Doch vielleicht urteile ich in diesem Augenblicke allzu schroff,“ fuhr er ruhiger fort, „es mögen wirklich edle Beweggründe den Schritt veranlaßt haben, dessen Folgen niemand ahnen konnte, und dem vielbeschäftigten Fabrikherrn lagen in der That täglich so viel andere Dinge am Herzen, daß ich ihm keinen Vorwurf machen darf, wenn er meiner Ansicht nach vielleicht nicht richtig handelte. Und die Frau ist nicht im Stande, irgendwie einzugreifen, das habe ich nicht erst eben gesehen.“

Eine halbe Stunde später saß Kurt Winter über die Karstenischen Papiere gebeugt, in sehr eifrigem Sinne am Schreibtisch in dem Zimmer des Verstorbenen, welches ihm jederzeit zur Verfügung stand, wenn er in der Angelegenheit etwas nachzusehen nötig hatte, als Ernst eintrat. Sein Besuch kam dem Vetter ungelegener denn je, sah er doch auf den ersten Blick, daß sein Gast ein dringendes Anliegen hatte, und er fürchtete nur zu sehr, es zu kennen.

Und schon die ersten Worte des jungen Lieutenants bestätigten seine Ahnung.

„Ist ein Teil von Moras Vermögen sofort disponibel?“ begann Ernst in feierhafter Erregung. „Ich bin nicht in der Stimmung, Dir lange Erklärungen zu geben, Kurt; kurz und gut, ich muß noch heute Abend hunderttausend Mark in Händen haben, wenn ich nicht morgen meinen Abschied nehmen will.“

„Ich werde Dir das Geld schaffen, Ernst,“ erwiderte der andere mit erzwungener Ruhe, „aber versprich mir, daß du vergleichst.“

„Was, Du willst mir Vorlesungen halten?“ rief Ernst auf, „habe ich etwa kein Recht, von dem Gelde meiner Braut meine Schulden zu bezahlen? Du hast doch

nicht blind und taub in der Welt gelebt, um zu wissen, daß solche Sachen alle Tage vorkommen. Glaube nur nicht, daß diese Summe die einzige ist, die ich fordere, aber die Zahl derer ist nicht gering, welche ungeduldig den Hochzeitstag erwarten, der leider wegen dieser leidigen Trauer bereits allzu lange verschoben wurde. Also, kann ich das Geld in einer Stunde bekommen?“

„Du sollst es erhalten,“ erwiderte Kurt, der sehr bleich geworden war. „Aber zuvor höre mich an; Du mußt mich hören, Ernst,“ fügte er mit hoherhobener Stimme hinzu, als er die ungeduldige Miene des Veters sah.

„Nach‘ es kurz, meine Zeit ist knapp,“ sagte der Lieutenant und blickte ärgerlich zu Kurt auf, der sich erhoben hatte und mit abgewandtem Gesicht jetzt begann: „Ich sehe voraus, daß Du Deine Braut aus Liebe nimmst, und,“ doch heftig rief Ernst ihm

entgegen: „Und was geht es denn Dich an, ob ich es that oder nicht? Wenn Du es übrigens hören willst, so höre: Wäre Nora arm gewesen, ich hätte sie nicht begehrt.“ (Fortsetzung folgt.)



Eduard Müller, der schweizerische Bundespräsident für 1899. Die Bundesversammlung hat am 15. Dezember 1898 zum Bundespräsidenten für

das Jahr 1899 gewählt den bisherigen Vizepräsidenten Herrn Eduard Müller, Chef des Militärdepartements. Eduard Müller wurde am 12. November 1848 in Dresden geboren; seine Heimatgemeinde ist Nidau, Kanton Bern. Er widmete sich juristischen Studien, absolvierte das Bernische Hörsprecherexamen und bekleidete vom Jahre 1870—1874 die Stelle eines Gerichtspräsidenten in Bern. Dann wandte er sich der Anwaltspraxis zu, welchem Berufe er vierzehn Jahre treu blieb. 1888 wurde er zum Stadtpräsidenten von Bern gewählt, welche Stelle er bis ins Jahr 1895 bekleidete. Müller wurde im Jahre 1882 in den Bernischen Großen Rat, 1884 in den Nationalrat gewählt, welcher letztern er 1889/90 präsidierte. Nach dem Tode des Bundesrates Schenk wurde er 1895 in den Bundesrat gewählt, in dem er zunächst das Justiz- und Polizeidepartement und seit dem Rücktritt Freys das Militärdepartement leitete. Bundespräsident Müller ist ein feingebildeter und scharfsinniger Jurist, eine große Arbeitskraft, der die schwierigsten Arbeiten scheinbar spielend bewältigt, das bewies die mit so großem Scharfsinn und Umsicht geführte Untersuchung gegen die anarchistischen Umtriebe, mit welcher er vom Bundesrate als Generalanwalt ad hoc im Jahre 1885 betraut worden war. Müller ist aber nicht nur ein scharfsinniger Jurist, er ist auch ein hervorragender Militär. Von 1889 bis 1895 kommandierte er die dritte Armeedivision und hat sich besonders im Truppenzusammenzug vom Jahre 1893 im Berner Jura als Truppenführer mit raschem militärischem Blick und entschlossenem Auftreten in glänzender Weise ausgezeichnet. Nach mehreren Jahren Unterbrechung ist nun der Chef des Militärdepartements wieder zur Präsidentenwürde in der schwei-



Heimwärts. Nach einer Zeichnung von A. Lüben. (Mit Text.)

zerischen Eidgenossenschaft gelangt und ist dieselbe somit für das Jahr 1899 in guten Händen.

Die schwarzköpfige und die graue Graßmücke. Die Größe der schwarzköpfigen Graßmücke (Musch, Schwarzplättchen) beträgt ungefähr 15 Centimeter. Sie ist bedingt durch die erste oder zweite Brut, von welcher der Vogel her stammt, dann aber auch von der Ausbildung, in welcher er als Nestling im Vergleich zu den Geschwistern erscheint. Die Oberseite ist olivenbraun, der Ober- und Hinterkopf schwarz; die schwarze Rutte zieht sich mehr oder weniger tief nach dem Nacken hin; Flügel, Backen und Halsseiten grau, der Kropf heller, Rinn und übrige Unterseiten weiß, Seiten sahlbräunlich; Schwingen dunkelbraun mit schmal olivenbraunen Außensäumen. Auch die Steuerfedern sind olivenbraun und haben sehr schmale sahle Säume. Iris dunkelbraun, Schnabel hornschwarz, Füße dunkelbraun. Beim Weibchen ist der Oberkopf rostbraun. Die Oberseite und die Außensäume der Schwingen nähern sich dem Rostbraun. An den Seiten zeigt sich das Rostgelblichbräunliche. Die Jungen haben dunkel- oder hellbraune Köpfe. Der Verbreitungskreis ist Europa bis Lappland, das

westliche Ästen bis zum Kaukasus, die kanarischen Inseln, Madeira. Die Größe der grauen Grasmücke stimmt ungefähr mit der der schwarzköpfigen überein. Die Oberseite ist schmutzig olivengraubraun, Kreis um die Augen weiß, die Ohrengegend und die Seiten der Unterteile fahlbräunlich. Unterseite weiß, untere Flügeldecken rostgelblich; Schwingen und Steuerfedern olivenbraun, außen fahl, Iris, Schnabel und Füße hornbraun. Die Färbung erscheint bald bei dem einen Exemplar dunkler, bald bei dem anderen heller. Männchen und Weibchen sind nach hellerer oder dunklerer Färbung, überhaupt nach derselben durchaus nicht zu unterscheiden. Auch geht man hinsichtlich der Größe der Geschlechter gänzlich unfehler. Verbreitungskreis derselbe wie beim Schwarzkopff. Die Ankunft der schwarzköpfigen Grasmücke fällt im mittleren Deutschland gewöhnlich gegen die Mitte des April. Es ist jedoch für das frühere oder spätere Erscheinen dieses Sängers die Bitterung und die frühere oder spätere Entwicklung der Vegetation von entschiedenem Einfluß. Tritt Kälte oder gar noch etwas Schnee auf, so sind die armen Angekommenen in großer Verlegenheit. Sie halten sich dann tief in dem Gebüsch und den Hecken auf und hüpfen selbst auf dem Boden an feuchten Stellen und Wiesenrändern, die an das Buschwerk grenzen, umher, wo sie am ehesten Insekten ergaßchen können, welche die Sonne weckt. Mit dem Vorankommen des Mai beginnt das Brutgeschäft, und bauen sie ihr Nest in niedriges Gebüsch und Gesträuch. Das Weibchen legt vier bis fünf Eier, welche auf fleischfarbigem Grunde dunkelbraune Flecken haben und gelbbraun marmoriert sind. Nach dreizehn Tagen schlüpfen die nackten Jungen aus, mit großer Vorsicht und Furchtlichkeit von dem Weibchen behandelt. Die Kleinen wachsen rasch. Die Färbung ihrer Kopfdecken ist schon bei den jungen Männchen vielfach dunkler braun, als bei den Weibchen. Für die Stube, resp. den Käfig eignet sich der Schwarzkopff vorzüglich. Die Zeit der Heimkehr unserer grauen Grasmücke ist der Ausgang des April oder Anfang des Mai. Witterungsverhältnisse können indeß das Erscheinen in der Heimat etwas verzögern. Gewöhnlich führt warmer Nachregen uns diesen edlen Sänger zu, und dann hören wir am hell aufsteigenden Morgen die störende Stimme desselben. Eine fortwährende Unruhe, die ihn von Baum zu Baum, von Busch zu Busch, auf und ab treibt, kennzeichnet sein Wesen; nur selten zeigt sich der gewöhnlich gut gedeckte Sänger auf freiem Zweige, wo uns dann seine eintönige Farbe und vorgebeugte Haltung auffällt. Wie bezüglich des Aufenthaltes das Paar anspruchslos erscheint, so ist es auch nicht sonderlich wählerisch in Hinsicht auf Nestanlage. In Gärten, Parkanlagen und Waldhegen baut es oft an sehr ausgesetzten Stellen, am verborgenen in der Regel in Fichtenbeständen. Das kunstlose, locker gefügte, aus dünnen Grashalmen, inwendig mit einigen Pferdehaaren belegte Nest steht in mäßiger Höhe von dem Boden. Jasmin, Dornblüthe, Buchen, Laubhütten, Stachelbeere- und Johannisbeerbüsche u. d. dienen zur Nestanlage. Drei bis fünf Eier enthält das Nest, welche gelblich-grau-weißen Grund haben und mit olivgrünen Flecken versehen sind. Die Kleinen wachsen sehr schnell und zeigen als Nestbewohner etwas eigentümlich Wildes und Feindseliges im Blick.

Heimwärts. Alles, was mit Tirol, seinen Bergen und seinen Leuten zusammenhängt, haben wir mit einem Zauberfächer voll Poesie umspinnen. Die Alm und die Sennerin, Tirolers Lied und Lieb. Und wer mag es streiten, es ist ja schön, dieses Land, in seiner gewaltigen Pracht, in seiner lieblichen Anmut, und es ist ja eigen, dieses Volk mit Männerkraft und Kinderherzen. Aber ein Paradies ist's darum doch nicht, und die vielen beliebtesten Bilder von Tiroler Land und Leben, die uns weiß machen möchten, daß das Leben dort droben in den Bergen himelstief wie ein Jährling mit Jodeln und Zitherpiel, haben ebenso unrecht wie das Liedchen aus den Bergen: „Auf der Alm, da gleib's la Sünd!“ Das Leben der Bergbewohner hat Härten, von denen sich das Volk auf dem platten Lande kaum etwas träumen läßt. Dieser Holzfäller auf unserem Bilde hat eine Arbeit hinter sich, so schwer und gefährlich, daß ein Arbeiter in der großen Stadt oder von dem platten Lande davor zurückschrecken würde und sich sehr bedenken dürfte, sollte er sie mit seiner eigenen vielbellagten Arbeit vertauschen. Aber es ist eben etwas Jugendliches, Kraftstropendes in diesem Volk. Wie unser Holzfäller jetzt von seiner Arbeit heimkehrt, da hat er es hinter sich geworfen, was ihm der Tag an Mühen und Gefahren gebracht hat. Vergnügt brennt er sein Pfeifchen an und gleich wird er beim Abstieg einen Jodler erschallen lassen, daß die Berge rings widerhallen: „Tiroler sein lustig!“

Auch ein Grund. Advokat: „Wissen Sie denn auch, daß Ihr Herr haben gegen das Gesetz verstößt?“ — Klient: „Aber ja! Darum wünsche ich eben Ihren Beistand.“

„Ab nach Kassel!“ Diese Lebensart, welche 1870 nach der Schlacht bei Sedan in aller Deutschen Mund lebte, als Napoleon III. vom deutschen Kaiser Wilhelm „ab nach Kassel“ auf die Wilhelmshöhe speditiert wurde, hat ihren Ursprung in jener traurigen Epoche der heillosen Geschichte, wo die geldgierigen Fürsten die Söhne ihres Landes als Rekruten aushoben, dieselben in der Residenz Kassel ansammeln ließen, und sie sodann an fremde Mächte veräußerten. „Ab nach Kassel“ geschickt zu werden bedeutete so viel, als für immer aus der Heimat entfernt zu werden.

April-Karren. Auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1530, wo von der deutschen Nation Türkenhilfe und viel Geld gefordert wurde und wo man Religionsfreiheiten schlichtete und vieles andere, was nicht geschah, thut wollte, sollte auch das Münzwesen in Ordnung gebracht werden. Aber wegen so vieler und wichtiger Gegenstände konnte und wollte man nicht dazu kommen, sondern man setzte einen besonderen Ränztag aus, und zwar auf den ersten April. Dieser erste April war nun das Ziel vieler großer Spekulationen. Aber der erste April kam — und an einen Ränztag wurde nicht weiter gedacht. Alle Spekulationen, die sich auf den ersten April vertröstet hatten, hielt man für angeführte Karren, und so bekam der erste April im ganzen deutschen Reiche eine ganz eigenartige Bedeutung, nämlich — als Feiertag der Karren!



Immer Waldmann.
Körner (in einen Weißwarenladen eintretend): „Ich wünsche Gendfragen!“
Verkäuferin: „Welche Halsweite, bitte?“
Körner: „Naliber 42.“

Gemüthliches

Wangold, eine Gemüthart, welche ein dem Spinat ähnliches Gemüse liefert, wird noch nicht überall genug gewürdigt, und sollte mehr angebaut werden. Eine Abart, der römische Wangold, ist gleichfalls zu empfehlen, zumal auch seine Blätterteile ein sehr feines Gemüse geben.

Weiße Flecken werden von polierten Möbeln entfernt, indem man eine Schaufel heiß macht und sie über die Flecken hält, bis sie verschwinden.

Gartenfien mit blauen Blumen erhält man, wenn man im Frühling beim Umpflanzen der Erbe grobkörnigen Alaun beimischt: 30—50 Gramm genügen auf 15—20 Centimeter weite

Töpfe. Es ist ganz gleich, ob man das Salz mit der Erde vermengt oder erst dann in den Topf an den Rand streut, wenn die Pflanze halb eingepflanzt ist und dann die fehlende Erde darüber gegeben wird.

Logogriff.

Mit **K** es jeder Nagel haben muß;
Mit **L** in Gassen ist's ein kleiner Fluß.
Jedoch, wie ich kann sicher auch beweisen,
Trefft ihr es ferner als Produkt beim Eisen.
Mit **P** die Kinder lieben es zum Spiel;
Mit **H** bei Hunger ist es unser Ziel.
Mit **S**ch in großer Zahl gefallen
Ist's von den Augen schon auch Löfem allen
J. Kinder-Doktor.

Silbernrätsel.

Die nachstehenden

27 Silben:

chi, dort, e, a, el,
fo, ge, gl, han, i,
jo, la, lach, le, mi,
mund, ne, ni, ni,
or, rei, rum, sehar,
so, ter, tich, ze.

sind zu 9 Wörtern zusammenzustellen, welche bezeichnen:

- 1) Lebhaftes Farbe.
- 2) Aus der Zeit der Kreuzritter.
- 3) Wohlriechendes Holz.
- 4) Gartenblume.
- 5) Freier Platz in alten Rom.
- 6) Küchengewächs.
- 7) Kaiserlicher General im dreißigjährigen Kriege.
- 8) Biblische Person.
- 9) Stadt in Westfalen.

Sind alle Wörter richtig gefunden, so nennen ihre Anfangs- und Endbuchstaben zwei der hervorragendsten Gestalten der deutschen Völkergeschichte.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rhythmgriffes: Jehra, Stola, Karat, Lokat, Somis, Timack. — Der Logogriff: Bad, Gnad, Gab.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Gegeben. Klausurtrumpf: „Gott, meine Manuskripte, Du hast sie mir alle beschmüht! — Freund: „Vah, die Wasentinder; sieh' mal Deine anderen; sie sind noch viel schmutziger!“